

Risiken und Nebenwirkungen eines Bundeswehreinsetzes im Kriegsgebiet

1. Du hattest großes Glück und erleidest an Leib und Seele keinen Schaden

Doch obwohl Du dein Leben im Ausland riskiert hast, wird Deine Mission von der Öffentlichkeit kaum gewürdigt. Die Mehrheit der Deutschen lehnt den Afghanistaneinsatz der Bundeswehr ab. Nur noch 20 Prozent stehen hinter der Mission. Du fühlst Dich nicht wertgeschätzt.



2. Du hast im Krieg schlimme Dinge erlebt, die Du nicht vergessen kannst. Du erleidest eine posttraumatische Belastungsstörung.

Auslandseinsätze der Bundeswehr wie der in Afghanistan (ISAF bis 2014, seit 2014 Rolute Support) können Soldat*innen krankmachen. Allein im Jahr 2015 haben 1.750 Soldat*innen sich wegen einer posttraumatischen Belastungsstörung behandeln lassen. Die Dunkelziffer liegt wesentlich höher. In Berlin hat die Bundeswehr darum ein Psychotraumazentrum eingerichtet. Im Jahr 2015 wurden 1.750 Soldat*innen, 2014 1.697 Soldat*innen wegen posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS) behandelt. Eine PTBS wird durch das Erleben und oder das Beobachten eines oder mehrerer negativer Ereignisse hervorgerufen, zum Beispiel drohender Tod, lebensbedrohliche Verletzungen oder eine Gefährdung für sich oder Kameraden. Es kommt zu Angstzuständen, Hilflosigkeit, unkontrollierbarem Wiedererleben der Ereignisse, Halluzinationen, emotionaler Taubheit, Entfremdung, Persönlichkeitsveränderungen, Schmerzsymptomen, Wutausbrüchen, Müdigkeit und Erschöpfung. Es kann aber auch zu anderen Krankheiten kommen, zum Beispiel zu Depressionen.



3. Deine Eltern, Dein Partner/Partnerin, Deine Kinder, Angehörigen und Freunde leiden unter Deinem Einsatz im Kriegsgebiet.

Zieht ein Elternteil in den Krieg, leiden die Kinder unter Angstzuständen. Bei jedem dritten Kind kommt es zu psychischen Leiden und Verhaltensstörungen. Das haben Wissenschaftler*innen in den USA herausgefunden. Aber nicht nur Kinder sind betroffen, auch alle anderen Personen im engen Umfeld müssen mit der Angst leben, dass ein wichtiger Mensch krank, verletzt oder gar nicht mehr aus dem Krieg zurückkehren wird. Darüber hinaus gibt es Hinweise dafür, dass Soldat*innen, die im Auslandseinsatz waren, vermehrt straffällig werden und die Hemmschwelle für aggressives Verhalten, auch in ganz alltäglichen Situationen, sinkt.



4. Du wirst schwer verletzt und verlierst zum Beispiel ein oder mehrere Gliedmaßen.

Während Bundeswehreinsetzen im Ausland gab es seit 1997 mehr als 54.500 Verletzte. Allein im Jahr 2008 wurden bei Auslandseinsätzen der Bundeswehr 5.801 Soldat*innen verletzt, verloren ein oder mehrere Gliedmaßen. Die meisten Soldat*innen in Afghanistan werden bei Sprengstoffattentaten verwundet. Viele wurden auch Opfer von Verbrennungen und Entstellungen und können ihren Beruf nicht länger ausüben. Dabei müssen nicht immer Angriffe Schuld an den Verletzungen sein: Die einsatzbedingten physischen und psychischen Belastungen (zum Beispiel Gefechte, klimatische Bedingungen, Dienst rund um die Uhr, an



sieben Tagen pro Woche über den gesamten Einsatzzeitraum hinweg) sind überwiegend die Gründe für vereinzelte ungewollte Schussabgaben, die aber ebenfalls tödlich enden, oder eben zu Verletzungen führen können, schreibt die Bundeswehr auf ihrer Homepage.

5. Du kommst mit Uran-Munition (DU) in Kontakt und erkrankst Jahre später an Krebs.

Von 3.000 Soldat*innen, die im Irak und im Kosovo im Einsatz waren, sind bisher 109 an Krebs oder Leukämie gestorben. In einer Studie schrieben Forscher vom Independent Scientific Research Institut in Genf, dass die NATO-Streitkräfte im Krieg gegen Jugoslawien etwa 40 Tonnen DU-Munition eingesetzt haben. Vermutet wird, dass Uranmunition für die Erkrankung von mindestens 700.000 alliierten Soldaten verantwortlich ist. Die Symptome, die bei den Rückkehrern aus der Golfregion und NATO-Soldaten, die im Kosovo oder Bosnien eingesetzt waren, wurden unter dem Begriff „Golf- oder Balkan-Syndrom“ bekannt. Die Soldaten klagten über Müdigkeit, Erschöpfung, Gelenk- und Muskelschmerzen, Kopfschmerzen, Übelkeit, Schwindelgefühle, Gedächtnisschwäche, Störungen der Emotionalität und Drüsenschwellungen. Später folgten Leukämie und andere Krebserkrankungen sowie eine hohe Fehlbildungsrate bei den gezeugten Kindern.

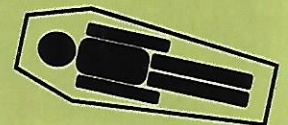


6. Du tötest oder verletzt verheerend einen Zivilisten – z. B. ein Kind oder eine Frau. Dieses Ereignis lässt Dich Dein Leben lang nicht los.

Allein im Jahr 2017 gab es mehr als 10.000 zivile Opfer in Afghanistan. Besonders betroffen sind Frauen und Kinder. Nach Sprengstoffexplosionen verursachen die Pro- und Kontra-Regierungskräfte die meisten zivilen Opfer. Bei der Schätzung über Opfer der afghanischen Bevölkerung gehen die Zahlen weit auseinander. Laut der IPPNW-Studie „Body Count – Opferzahlen nach 10 Jahren Krieg gegen den Terror“ sind seit Beginn des Krieges 2001 bis Ende 2013 bis zu 248.000 Menschen getötet worden. Die indirekt getöteten Zivilpersonen – damit sind jene gemeint, die aufgrund von Mangelkrankungen und Krankheiten sterben und ohne Krieg erfolgreich behandelt werden hätten können – belaufen sich laut Schätzungen von Hilfsorganisationen allein bis 2002 auf 20.000 bis 49.600.

7. Du wirst tödlich verletzt und stirbst.

Schlimmstenfalls kommst Du aus dem Auslandseinsatz nicht zurück. Vielleicht gerätst Du in einen Hinterhalt, unter Beschuss oder warst nur zur falschen Zeit am falschen Ort. Bei Auslandseinsätzen kamen seit 1992 insgesamt 109 Soldaten ums Leben – 37 Soldaten fielen durch Fremdeinwirkung, 72 kamen durch sonstige Umstände ums Leben. Insgesamt 22 Angehörige der Bundeswehr nahmen sich in Auslandseinsätzen das Leben. Beim Einsatz in Afghanistan sind bisher 57 deutsche Soldaten zu Tode gekommen.



IPPNW-Ärztinnen und -Ärzte warnen: Krieg tötet und macht krank.

